

Schilder sprechen dich an!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **245 (1972)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen, der «Flüeluft» über die Berge steigt, entfalten sich, so schildert Emanuel Friedli, um Honegg und Hohgant die Gewitter. Lärm hallt von den Flühen, im Tale wächst ein dumpfes Tosen: der Schwall der Wasser reibt sich am «granitene Kiesbett». Ein Luftstoss, ein Pfeifen, und schon wellt, wälzt sich eine schmutzige Brühe landabwärts: «Der Aaschutz chunnt!» Eine Woge voran, ein ganzer Wall von Trämeln. Sturmglöcken tönen, am Ufer stellt sich die «Ämmewacht» auf. Immer schwärzer, wilder, ungebärdiger schiessen die Fluten daher, verbeissen sich in die Böschung, sägen an Brückenpfeilern, werfen sich in die Schachen – verlaufen, lassen eine Wüstnis zurück. So räumen die Hochwasser 1639 den Steg bei Kirchberg weg. 1651 und 1652 stürzen sie sich gegen die Zollbrücke, und der Brückenvogt Bendicht Dälenbach muss eine neue aufrichten. 1711 zerstören sie die Wasenmeisterbrücke und die Werkstatt des Geschützgiessers und Erfinders Johann Maritz, und zehn Jahre später ruinieren sie die hölzernen Kanäle, durch die der Burgdorfer Stadtbach am Schlossfelsen vorbei auf die Mühlen geleitet wurde. Stege und Brücken unterhalb Burgdorfs schwimmen auf den Fluten.

Stets von neuem wurde bald die Wasenmeister-, bald die Ziegelbrücke fortgetragen. 1764 steht alles Land um Burgdorf bis hinauf nach Hasle unter Wasser. Die Menschen fliehen aus den Untergeschossen. Wassersnot wieder und wieder, bis zu jener vielleicht gewaltigsten Katastrophe von 1837, der Gotthelf eine Schrift gewidmet hat, das eindruckliche Denkmal eines hartgeprüften Geschlechts. Ein grosser Teil der Brücken wurde damals zerstört. Wie ein Wunder hielt diejenige von Lützelflüh stand und diente noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. Verächtlich, so schreibt Gotthelf, eilten die Wasser über die niedere Kirchberger Brücke weg und nahmen in Utzenstorf den Lauf mitten durch das Dorf.

Die Berner bauten neu auf. Sie dekretierten am 20. Juni 1838 die Errichtung dreier Brücken in Schüpbach, der Zollstätte und in Rüegsau, sie schlugen in Zusammenhang mit der Ausbesserung der emmentalischen Strassen 1843 im Farbschachen oberhalb Lützelflüh die Gohlhausbrücke über den Fluss und legten 1858 die Brücke

nach Wynigen neu an. Nochmals bauten sie in Holz, spannten aus verzahnten Balken die schwingenden Bogen über die Emme, zimmerten aus Hunderten von Bautannen die mächtigen Gerüste und die «Jausbäume», die Träger der Fahrbahn. Dann rückte eine neue Zeit heran. Die Eisenkonstruktionen entstanden, und nun erhielt von Lützelflüh abwärts beinahe jeder Ort eine wenig ins Landschaftsbild passende Eisenbrücke. Auf das Eisen der Beton. Eine ganze Reihe solcher moderner Bauten verbindet heute die beiden Emmeufer. Noch steht, wenn auch nicht mehr an der alten Stelle, die stolze Brücke von Rüegsau, und auch die gedeckte Brücke beim Gohlhaus und die von Schüpbach haben sich erhalten. ne.

SCHILDER SPRECHEN DICH AN!

In der Auslage eines Blumengeschäftes in Malmö hing ein riesiger Kranz. Auf der Schleife standen die Worte:

«Wir haben ihn gewarnt!

Seine Ehe dauerte zwei Monate.

Die guten Freunde.»

Bevor Amerikas grösster Bauchredner, Archibald Temple, auf seiner Tournee durch Wyoming in Buffalo eintraf, liess er an der Sonntagsschule ein Werbeschild anschlagen. Darauf las die stauende Menge:

«Am 13. werde ich meine alte griechische Kunst ausüben. Zum Vortrage gelangen Goethes ‚Faust‘ und andere Bauchredner-Gala-Stückchen!»

In Jonnys Bar spielte die Band so schlecht, dass man die Musiker mit einem festen Drahtgitter gegen die von den Gästen geschleuderten Gläser und Flaschen schützen musste. Täglich wurde der Besuch schwächer. Da kam Jonny auf eine Idee, und nun strömte ganz Shingletown in die Bar. Jonny hatte einfach neben dem Büffet ein Toto eingerichtet, und die Gäste wetteten, welcher von den Spielern zuerst mit dem Musikstück zu Ende käme. (ici)